

**EIN KLEIN WENIG
HIMMEL**

SABINE BUXBAUM

**EIN KLEIN WENIG
HIMMEL**

© 2021 Sabine Buxbaum

Umschlaggestaltung mit Lizenz für Bildmaterial:
Renee Rott von <http://www.cover-and-art.de> Lektorat:
BoD-Lektorat

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschniede.at

ISBN:
978-3-99125-458-4 (Paperback)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Kapitel 1

Genervt nahm Vanessa auf dem unbequemen Holzstuhl vor dem Büro ihres Arbeitsvermittlers Platz. Fast monatlich saß sie hier, sie galt als schwer vermittelbar. Vanessa wusste, dass sie nicht ganz unschuldig daran war, aber sie hatte auch den Eindruck, dass ihr Vermittler ihr nur Angebote gab, die auch sonst keiner wollte. Meistens scheiterte sie beim Einstellungsgespräch. „Sie waren zwei Jahre im Jugendgefängnis?“, war ihre absolute Lieblingsfrage. Sie hatte schon oft überlegt, diese Tatsache in der Bewerbung zu verschweigen. Dieses Brandmal haftete an ihr, sie konnte es einfach nicht leugnen.

Die Tür ging auf, aber zu ihrem Erstaunen bat sie nicht ihr üblicher Betreuer ins Büro, sondern ein älterer Mann mit weißen Haaren und Vollbart. Vanessa hatte ihn noch nie gesehen. Vielleicht war es der Chef der Abteilung, der sich nun persönlich ihrer annahm, mutmaßte sie.

„Schönen guten Morgen“, grüßte der Vermittler und lächelte Vanessa an. Seine Freundlichkeit irritierte sie.

„Guten Morgen“, grüßte sie verhalten zurück und nahm ohne Aufforderung vor dem Schreibtisch Platz.

Er setzte sich ebenfalls und studierte Vanessas Akten.

„Wo ist denn Herr Markt? Hat er keine Lust mehr, mich zu betreuen?“, unterbrach Vanessa die Stille.

Der ältere Herr sah auf und blickte Vanessa durchdringend an. „Er hat heute frei“, erwähnte er kurz und widmete sich wieder einer Mappe, die vor ihm lag.

Vanessa konnte sich nicht erklären, warum sie in Gegenwart dieses älteren Herrn so nervös war.

„Lange halten Sie es scheinbar an keinem Arbeitsplatz aus. Die letzte Anstellung hielt gerade mal drei Wochen. Wie ich sehe, kommen Sie oft gar nicht über die Probezeit hinaus.“

Seltsamerweise klang sein Tonfall nicht vorwurfsvoll. Zuletzt hatte sie in einem Nachtclub als Kellnerin gearbeitet.

„Es lag nicht an mir, dass ich die letzte Arbeit verloren habe. Der Chef war unglaublich unverschämt. Ständig meinte er, mir auf den Hintern klopfen zu müssen. So etwas muss ich mir

doch nicht gefallen lassen“, erwiderte Vanessa erbost.

Der Arbeitsvermittler verzog keine Miene.

„Zuvor waren Sie in einem Büro tätig, allerdings auch nur drei Monate.“

Grundsätzlich war das ein guter Job gewesen, den Vanessa nur bekommen hatte, weil sie das Abitur hatte. Aber nachdem ihre Arbeitskollegen von ihrer Vergangenheit erfahren hatten, wurde sie gemobbt und ausgeschlossen.

Ähnlich verlief es in allen anderen Jobs, die ihr vermittelt wurden.

„Sie könnten ja mal eine geeignete Annonce für mich aufgeben“, meinte Vanessa provokant. „Vielleicht schreiben Sie einfach: Mörderin sucht Job, aber Vorsicht, sie könnte Sie eventuell die Treppe hinunterstoßen.“

Vanessa sah, wie ihr Gegenüber die Augenbrauen hob. „Sie denken also, dass das Problem an Ihrer Vergangenheit liegt und nicht an Ihrer Einstellung?“, fragte er, ohne dabei abwertend zu klingen. Sie beobachtete, wie er sich bequem zurücklehnte und seine Arme verschränkte.

Vanessa wurde zornig. „Sie glauben wie Ihr Vorgänger, dass ich nicht arbeiten will, oder? So ist es doch? Sie geben mir miese Angebote,

weil Sie mich ohnehin schon von vornherein scheitern sehen.“

Der Arbeitsvermittler beugte sich nach vorne und nahm die vor ihm liegenden Unterlagen zur Hand.

„Also gut. Wenn Sie derzeit nicht für den Arbeitsmarkt vermittelbar sind, dann müssen Sie eine Ausbildung machen, sonst wird Ihnen das Arbeitslosengeld gestrichen.“

Vanessa rollte mit den Augen. Immer wieder hatte man versucht, ihr eine Ausbildung für Altenpflege anzudrehen. Dabei fand sie sich dafür hoffnungslos ungeeignet.

„Im Allgäu bei Ravensburg gibt es eine Schule, die sie aufnehmen kann“, meinte der Vermittler nüchtern.

Vanessa war irritiert. Wieso wollte man sie aus München fortschicken?

„Es gibt dort einen Kurs, in dem man lernt, wie man bedürftige Menschen unterstützen kann. Damit sind keine Geldleistungen gemeint. Man entwickelt Konzepte und gestaltet Projekte, die bedürftigen Menschen in der Region helfen. Im neuen Schuljahr wird eine Einrichtung geplant, die Frauen in Not Zuflucht geben soll. Das klingt doch spannend? Anderen

zu helfen, lenkt doch von den eigenen Problemen ab, oder nicht?“

Vanessa schüttelte den Kopf. „Sie meinen so eine Art Sozialarbeit? Und Sie denken wirklich, dass ich dazu geeignet bin? Ausgerechnet ich? Die würden mich dort wegen meiner Vergangenheit doch sowieso nicht nehmen. Außerdem wohne ich hier in München. Ich kann doch nicht täglich nach Ravensburg pendeln. Wie stellen Sie sich das vor?“ Unruhig rutschte Vanessa auf ihrem Stuhl hin und her.

„Die Schule weiß über Sie Bescheid und würde sich freuen, Sie aufzunehmen. Sie müssten auch nicht pendeln, denn die Schule verfügt über ein Internat. Sie bekommen dort Unterkunft und Verpflegung. Solange Sie die Schule besuchen, erhalten Sie monatlich eine Aufwandsentschädigung vom Arbeitsamt. Es wird reichen, um Ihre Miete in München zu bezahlen, und ein kleines Taschengeld ist auch noch drin.“

Vanessa schluckte. Das Internat würde sie an die Zeit im Jugendgefängnis erinnern.

„Sie könnten es wenigstens versuchen“, meinte der Mann mit sanfter Stimme. „Niemand zwingt Sie, dortzubleiben. Es ist einfach eine Chance, Ihr Leben neu zu gestalten.“

„Und wenn ich mich weigere?“

„Dann wird man Sie wieder und wieder in Jobs vermitteln, die Sie nach kurzer Zeit aufgeben. Eine Endlosschleife.“

Vanessa dachte nach. Was hatte sie schon zu verlieren? „Also gut, von mir aus“, stimmte sie schließlich zu. Vielleicht war es gut für sie, einmal aus München rauszukommen. Sie erhielt von ihrem Betreuer eine Mappe mit Informationsmaterial.

„Studieren Sie die Unterlagen. Die Schule beginnt nächste Woche, am 1. September.“ Zögernd nahm Vanessa die Mappe und nickte ihrem Betreuer zu, der ihr zum Abschied ein aufmunterndes Lächeln schenkte. Sie hatte nur wenige Tage, um sich auf die Abreise vorzubereiten.

Kapitel 2

Vanessa fuhr bereits am Sonntag mit dem Zug nach Ravensburg. Ein Taxi brachte sie zum Internat, das etwas außerhalb der Stadt lag. Es befand sich in einer großen Parkanlage mit ausladenden Grünflächen, Blumenbeeten und einem alten Baumbestand.

„Das Hauptgebäude befindet sich in der Mitte“, erklärte der Taxifahrer. „Das Gebäude links ist das Internat und rechts vom Hauptgebäude sind die Schulklassen. Aber alle Gebäude sind miteinander verbunden. Früher war das mal ein Kloster, im Krieg ein Lazarett und dann wurde es hauptsächlich für Tagungen und Hochzeiten genutzt. Ich war mal auf eine Feier eingeladen. Seit letztem Jahr befindet sich darin eine Schule. Aber ich weiß nicht, was man hier lernen kann“, fuhr er achselzuckend fort.

Die Gebäudemauern wirkten alt, aber dennoch renoviert. Bei dem Hauptgebäude und dem Internat schien es sich um die ursprünglichen Gebäude zu handeln, die Mauern waren breitflächig von Efeublättern überzogen. Der

Schulkomplex dagegen wirkte mit seinen großen Fenstern eher modern. Vanessa bezahlte den Taxifahrer und verabschiedete sich dankend, als er ihr den Koffer überreichte. Zögernd ging sie auf die große runde Eingangstür zu, die einer Kirchenpforte ähnelte, und klingelte. Vanessa atmete die angenehm frische Luft ein, die nach Honig zu duften schien. Nach kurzer Zeit öffnete eine Frau die Tür. Sie war klein, trug kurzes graumeliertes Haar und stellte sich als Emma vor.

„Ich bin die Hausdame“, erklärte Emma mit einem strahlenden Lächeln. „Ich kümmere mich um die Schüler und Schülerinnen und stehe gerne für Fragen zur Verfügung. Du bist wahrscheinlich Vanessa Baum? Wir hatten gestern am Telefon miteinander gesprochen.“

Vanessa nickte.

„Komm rein“, forderte Emma freundlich auf. „Ich werde dir jetzt erst einmal dein Zimmer zeigen. Eine Führung durchs Haus gibt es heute Abend um achtzehn Uhr, wenn alle anderen Schüler da sind. Wir treffen uns hier in der Eingangshalle.“

Emma deutete Vanessa, dass sie mitkommen sollte. Den schweren Koffer hinter sich herziehend, folgte sie Emma. Die hohen weißen Mauern des Gebäudes wirkten kalt und wenig einladend auf sie.

„Wie viele Schüler werden hier unterrichtet?“, fragte Vanessa. Sie war nicht erpicht auf Klassenkameraden, sie hatte in Gruppen keine guten Erfahrungen gemacht.

„Ihr seid in diesem Jahrgang nur neun Schüler“, antwortete Emma und führte Vanessa einen langen Gang entlang.

„Warum nur so wenig?“, wunderte sich Vanessa, die mit weit mehr gerechnet hatte.

Emma zuckte mit den Achseln. „Der Direktor und seine Lehrer sind der Meinung, dass in diesem Jahrgang eine kleinere Zahl vorteilhafter wäre. Mir persönlich ist das lieber, dann kann ich euch besser betreuen.“

Vanessa fühlte sich unwohl. Während ihrer Zeit im Jugendgefängnis wurde sie fremdbestimmt. Sie wurde manipuliert und gebrochen. Und auch nach dem Knast stand sie unter ständiger Betreuung, bis sie die Schule abgeschlossen hatte. Danach scherte sich niemand mehr um sie. Nun war sie fünfundzwanzig, aber im

Moment fühlte sie sich wieder wie fünfzehn. Auch damals führte man sie einen Gang entlang, der sie zu einer Zelle brachte, die zwei Jahre lang ihr Zuhause wurde. Endlich waren sie in Vanessas zukünftigen Zimmer angekommen. Die Einrichtung war karg. Es gab ein Bett, einen Schreibtisch mit Stuhl und ein paar Schränke. Das kleine Fenster war nach Osten ausgerichtet. Vanessa wurde schwindlig.

„Was ist los mit dir, Mädchen?“, fragte Emma besorgt.

Vanessa setzte sich kurz auf ihren Koffer. Sie schüttelte den Kopf. „Ich kann hier nicht bleiben“, sagte sie mit beschleunigtem Atem. „Ich schaffe das nicht.“

„Du bist doch erst angekommen“, warf Emma ein. „Wovor hast du denn Angst? Komm, jetzt stell einmal deine Sachen ab, dann werde ich dir in der Küche einen Tee zubereiten. Du wirst sehen, alles wird gut.“

Nur widerwillig folgte Vanessa Emma in die Gemeinschaftsküche, die für die Schüler vorgesehen war. Sie war durchaus gemütlich eingerichtet mit einer großen Sitzecke und einer Kochzeile. Auch ein Sofa stand darin. Emma bereitete Vanessa einen Tee aus Lavendel zu

und bot ihr ein Stück Kuchen an, das im Kühlschrank stand.

„Hast du schlechte Erfahrungen mit Internaten gemacht?“, fragte Emma und setzte sich zu Vanessa an den Tisch. Vanessa zögerte mit ihrer Antwort. Inwieweit wusste Emma über ihre Vergangenheit Bescheid? Womöglich war nur der Direktor eingeweiht.

„Ja, ich habe schlechte Erfahrungen gemacht“, gab sie schließlich zu.

„Hier brauchst du keine Angst haben. Dieses Internat ist ganz anders als alle anderen. Du wirst schon sehen. Die Lehrer sind nett, niemand hier ist dein Feind oder will dir etwas Böses. Lass dich einfach darauf ein.“ Emmas Worte waren aufmunternd, aber Vanessa blieb skeptisch.

Kapitel 3

Bis zur Führung am Abend dauerte es noch eine Weile und Vanessa wollte nicht die ganze Zeit im Zimmer verbringen, also spazierte sie durch den Park. Dem Umfang der Baumstämme nach, musste die Anlage schon sehr alt sein. In der Mappe, die sie beim Arbeitsamt erhalten hatte, stand, dass die Grundmauern des ehemaligen Klosters fünfhundert Jahre alt waren. In der Parkanlage herrschte eine angenehme Ruhe. In München wohnte sie in einer kleinen Einzimmerwohnung in der Stadtmitte. Es war keine schöne Wohngegend, es war dort immer laut. Aber etwas Besseres konnte sich Vanessa nicht leisten. Sie hatte gerade genug Geld, um die Miete zu bezahlen und zum Essen. An mehr war gar nicht zu denken. Die grünen Flächen der Parkanlagen wirkten beruhigend auf sie und sie schlenderte in Gedanken versunken dahin, als sie unter einer großen Linde eine Frau auf einer Bank entdeckte. Eigentlich hatte Vanessa keine Lust auf Unterhaltung, aber die Frau hatte sie schon gesehen und winkte sie herbei. Zögerlich kam sie ihrer Aufforderung nach.

„Hi, ich bin Andrea“, grüßte sie. „Bist du auch eine Schülerin?“

Vanessa schätzte Andrea auf Mitte fünfzig. Offenbar gab es in dieser Schule kein Alterslimit. Vanessa nickte.

„Setz dich doch zu mir. Ich freue mich, dich kennenzulernen.“

Vanessa nahm Platz, ohne etwas zu erwidern.

„Ich bin schon total aufgereggt“, meinte Andrea. „Ich bin sehr gespannt, wie das hier alles wird.“

„Ja, ich auch.“

„Jedenfalls bin ich froh, dass ich hier sein kann“, sagte Andrea recht euphorisch.

„Wie meinst du das? Hast du dich hier beworben?“, fragte Vanessa neugierig.

Andrea schüttelte den Kopf und Vanessa kam es so vor, als ob ihr Blick plötzlich traurig wirkte.

„Nach der Scheidung musste ich mich neu orientieren. Ich brauchte einen neuen Job, denn ich war zuvor nur wenige Stunden die Woche beschäftigt. Also ging ich zum Arbeitsamt und mir wurde diese Ausbildungsmöglichkeit an-

geboden. Ich kann hier wohnen, bis ich die Ausbildung abgeschlossen habe. Das ist eine große Erleichterung für mich. Ich habe seit der Scheidung keine Bleibe mehr, das Haus gehörte meinem Mann.“

Andrea war natürlich neugierig, wie Vanessa auf die Schule kam. Aber die hielt sich bedeckt und meinte nur, sie sei per Zufall darauf gestoßen.

Zum Glück begnügte sich Andrea mit dieser Antwort. Ihre Konzentration war in der Zwischenzeit auf einen Mann gerichtet, der in einiger Entfernung an einem Blumenbeet arbeitete.

„Das ist Gaviel“, wusste Andrea.

Vanessa hatte diesen Namen in der Mappe gelesen. Er sollte eigentlich einer der Lehrer sein, was Vanessa seltsam vorkam. Denn der Mann dort schien doch höheren Alters zu sein.

„Hm“, meinte Vanessa. „Er will sich wohl in der Pension noch etwas dazuverdienen.“

„Er ist unglaublich nett“, sagte Andrea. „Ich habe ihn kennengelernt, als ich zu einem Vorgespräch hier war. Ich war verunsichert, ob ich die Ausbildung schaffen kann. Er hat mir gut

zugeredet. Ich bin mit einem sehr positiven Gefühl aus diesem Gespräch gegangen. Er hat alle meine Ängste zerstreut.“

Vanessa hatte ebenfalls Angst, aber sie würde hier wohl niemanden finden, mit dem sie diese teilen konnte. Wenn die anderen erst einmal erfahren würden, was ihr zu Last gelegt wurde, dann würden sie sich von ihr abwenden. Wahrscheinlich würden sie darum bitten, sie vom Unterricht auszuschließen.

Vanessa wurde es ermöglicht, im Jugendgefängnis mittels Fernunterrichtes die Schule fortzusetzen. Nach ihrer Entlassung musste sie auf die normale Schule wechseln, um dort ihr Abitur zu machen. Der Besuch der öffentlichen Schule war eine weitere Tortur für sie.

Niemand wollte mit ihr zu tun haben. Manche fürchteten sie sogar. Das war ihr jedoch gar nicht unrecht. Wenigstens machten sie dann einen Bogen um sie.

„Alles in Ordnung mit dir?“, unterbrach Andrea Vanessas Gedanken.

„Ich fühl mich heute nicht so gut“, antwortete Vanessa ausweichend.

„Das ist die Aufregung, es wird bestimmt besser.“

Vanessa verabschiedete sich mit der Ausrede, dass sie sich noch ein wenig ausruhen wollte.

„Wir sehen uns dann um achtzehn Uhr in der Eingangshalle!“, rief ihr Andrea nach.

Vanessa zog sich in ihr Zimmer zurück und setzte sich an den Schreibtisch. Sie spürte ein Engegefühl in ihrer Brust und ihr Kopf konnte keinen klaren Gedanken fassen. Sie würde wohl nicht lange hier sein. Bald würde man sie verstoßen.